

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Beile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 10.

Mittwoch, den 23. Januar 1889.

6. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stuttgart. Brennholzlieferungs- Accord.

Auf das Etatsjahr 1889/90 bedürfen wir
5000 Nm. buchenes und
5000 Nm. weißtannenes,
2- und 4spaltiges, 1 Mtr. langes Scheiter-
holz. Die Lieferung — in Partien von
200 Nm. — wird am
Samstag den 9. Februar d. J.
vormittags 10 Uhr
im Speisesaal des Bürgerhospitals dahier
im öffentlichen Abstreich vergeben.
Die Accordsbedingungen können bei der
Verwaltung eingesehen oder von dieser be-
zogen werden.

Den 18. Januar 1889.
Stadt. Armenbeschäftigungs-Anstalt.

Wildbad. Fahrnis-Verkauf.

In der Verlassenschafts-
sache der ver-
storb. Philippine
Kappelmann, gew.
ledige Fabrikarbeits-
erin von hier, wird
in deren seitherigen Wohnung, im Hause
des Küblers Heinrich, Rathausgasse dahier,
am nächsten

Montag den 28. Januar d. J.
von Vormittags 9 Uhr an
eine Fahrnisauktion gegen bare Bezahlung
abgehalten, wobei insbesondere zum Verkauf
kommt:

viele Frauenkleider und Leibweiszzeug,
Bettgewand und Leinwand, Küchens-
geschirr, Schreinwerk, worunter 1 pol.
Commode, 1 Kleiderkasten, Bettladen 2c.,
Faß- und Bandgeschirr und allerlei
Hausrat.

Dazu werden Liebhaber freundlich ein-
geladen.

Den 21. Januar 1889.

N. Amtsnotariat:
A. J. Curle.

Ein noch sehr gut erhaltener dicker
Winterüberzieher
ist zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Wildbad. Einladung.

Zu dem anlässlich des
Geburtsfestes Seiner Majestät des
Kaisers Wilhelm II
am 27. Januar 1889 Abends 8 Uhr im
Gasthof zum gold'nen Lamm
stattfindenden Bankett lade ich die Einwohnerschaft Wildbads, ins-
besondere die Mitglieder des Krieger- u. Militärvereins, freundlichst ein.
Den 22. Januar 1889.

Stadtschultheiss Bätzner.

Dr. Josenhans

WILDBAD
Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr.

W. Benger Sohn
WOLL-REGIME.
Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze
sind:
Benger's
allein echte
Normal-Unterkleider.
Prämiirt mit 4 goldenen Medaillen.
Illustrierte Kataloge gratis.
Fabrik-Niederlage bei
W. Ulmer,
Hauptstrasse 104.



Filzstiefel & Filzschuhe

mit Filz- und Ledersohlen
Neu!

gefütterte Zugstiefel mit beweglicher Holzsohle
empfiehlt billigst

Fr. Treiber,

Kaiser-Öel

(nichtexplosives **Petroleum**)
per Liter 35 \mathcal{A} , vorrätig bei

Carl Schobert.

Guter frisch gebrannter

CAFÉ

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Chocolade & Cacao

VON Gebr. Waldbaur, Stuttgart.
Holländischen Cacao

VON C. J. v. Houten u. Zoon
empfiehlt Fr. Keim.

Baumwollflanelle

in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Ulmer.

Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebel-
saftes in richtiger Zubereitung bei Husten-,
Lungen-, Brust- u. Halsleiden findet glän-
zendste Bestätigung bei dem Gebrauch der
D. Diez's Zwiebelbonbons. In Packe-
ten à 20 Pfg. nur bei Herrn Apo-
theker Ungelter in Wildbad.

Bakstein- und Schweizer-Käs

empfiehlt

F. Großmann, Hauptstraße 106
(Hinterhaus.)

Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt

J. F. Gutbub.

Feinsten

Limburger-Käs

von der Molkerei Heldenfingen
empfiehlt bestens

Chr. Batt, Ratbaugasse.

Prima Stearinkerzen

(Fabrikat Münzing)

— offen und in Paket —

empfiehlt

Chr. Pfau.

Emmenthaler- Schweizer- Limburger- Käse

empfiehlt

Fr. Keim.

Feinsten Emmenthaler,
Glarner-, Kräuter-
und La Bakstein-Käse,
Rollmops,
Säring (Milchner)

empfiehlt bestens

Carl Aberle sen.

Italienische Maronen

bei

Conditor Funk.

Eine allgemein Aufsehen erregende Neuheit sind die

Salon-Bis- oder Mlabasterkerzen,

welche bei deren hohem Kohlenstoffgehalt, bedingt durch den Schmelzpunkt von minde-
stens 60° Cels., eine

ganz bedeutend höhere Leuchtkraft
als irgend eine andere Kerze bieten kann, erreichen, bei

überaus geringem Verbrauch an Kerzenmaterial.

So brennen z. B. von einer Kerze, wovon 4 auf 1 Pfd. gehen, stündlich nur
ca. 7 Gr., hat also 1 Zoltpfund eine

Brenndauer von ca. 70 Stunden.

Auch dem Neuzern nach sind diese Kerzen mit ihrem eleganten, eisartigen Aussehen
das denkbar Schönste;

sie brennen mit ruhiger, weißer, nicht sadelnder, ruffreier und geruchloser Flamme
ohne jedes Ablausen, genügen daher den höchsten an eine Kerze zu stellenden Ansprüchen,
weßhalb mit vollem Recht damit geboten ist:

Ein vollendetes Fabrikat.

Alleinverkauf und zu beziehen in jeder Stärke per Pfd. 75 \mathcal{A} .

Chr. Pfau, Hauptstraße.

Von heute ab verkaufe ich eine Partie wollene und halbwoollene

Kleiderreste, Halbflanell & Kattun

von 1 $\frac{1}{2}$ bis 8 Meter zu herabgesetzten Preisen

Frau Luise Holz im wilden Mann.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrl. hiesigen wie auch auswärtigen Publikum mache ich
die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in unveränderter Weise in meinem
Hause im Straubenberg weiterführen werde und empfehle zu billigen Preisen:

Corsette, Büsch, Schürze, Baumwollstrümpfe,
Herrenunterhosen, Tricot-Tailen und Tricot-
Jäckchen, Handschuh, Normalhemden,
Kinderkittel u. s. w.

Ferner empfehle ich mich in allen Arbeiten der

Maschinenstrickerei

angelegentlichst bei pünktlicher Bedienung

Rosine Krauß Ww.
im Straubenberg.

Große Auswahl

reinwoollener, halbwoollener u. baumwoollener
Hemden, Unterjacken und
Unterhosen für Herren,
Damen & Kinder

empfiehlt zu billigstem Preise

W. Ulmer.

Neue holländ. superior pur
Milchner Haeringe

empfiehlt

Fr. Keim.



1000 Mark

a 4 $\frac{1}{2}$ % sind (auch in kleineren
Posten) sofort anzuleihen
von der evangel. Stiftungspf.

la weiße

Kernseife

zum billigsten Preise

empfiehlt

Fr. Keim.

Stets frischgebrannten

Kaffee

ist zu haben bei

Conditor Funf.

Visiten-Karten,

von den einfachsten bis zu den elegan-
testen, werden schnell, sauber und billigst
angefertigt in der Buchdruckerei ds. BIs.

Frisches

Schweineeschmalz

ist zu haben bei

J. F. Gutbub.

Neue Erbsen

„

Linsen

„

Bohnen

empfiehlt

Fr. Keim.

M u n d s h a u.

Stuttgart, 20. Jan. In den letzten Tagen ist der Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin, Freiherr von Reischach, von Nizza hierher zurückgekehrt und hat an dessen Stelle der Kammerherr Graf von Verobdingen den Dienst bei ihrer Majestät übernommen.

— Zur Verabschiedung von dem österreichischen Gesandten Fürst Brede, welcher gestern mit seiner Familie nach München abgereist ist, fanden sich auf dem Bahnhof Hofmarschall Graf Leutrum-Ertingen, die Mitglieder des diplomatischen Corps und eine Reihe anderer hervorragender Persönlichkeiten unserer Stadt ein.

— Der 2. Gewinn der Lotterie zum Bau eines Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern in Stuttgart im Betrage von 10,000 M. fiel nach Geislingen, und zwar traf das Glück einen Arbeiter in der Württ. Metallwarenfabrik mit Namen A. Kölle.

Cannstatt, 19. Jan. Zu Ehren des Geburtsfestes des deutschen Kaisers wird am Vorabend desselben, Samstag den 26. d. M., im Kurfaal eine allgemeine Feier stattfinden.

Eßlingen, 20. Januar. Oberamts-großmeyer Fr. Bechtle, von 1841 bis 1880 in Ravensburg bedienstet, wurde heute vormittag hier beerdigt. Nach seinem Rücktritt vom Amte war derselbe bisher gezogen, um den Rest seines Lebens bei seinem Sohne, Buchdruckereibesitzer D. Bechtle, in Ruhe zu genießen. Es war dem verstorbenen vergönnt, vor 1 1/2 Jahren das Fest der goldenen Hochzeit begehen zu dürfen. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren.

Buchau, 20. Jan. Schuttheiß Schmucker von dem benachbarten Dagelehausen, von dessen Verhaftung berichtet worden ist, wurde vorgestern der Haft entlassen, da die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen sich als unbegründet erwiesen haben.

Ravensburg, 20. Jan. Das Kaiser-Wilhelm-Regiment in Weingarten gedenkt seinem einstigen ruhmreichen Chef, Kaiser Wilhelm I., im Kasernenhof ein einfaches Denkmal zu errichten. Zu diesem Zweck wird gegenwärtig ein mächtiger, etwa 1200 Jtr. schwerer ertotischer Block, der im Walde bei Heißen, Gemeinde Boag, sich befindet, herbeigeschafft. Die Beförderung dieses Steinkolosses ist mit großen Schwierigkeiten verbunden; doch hofft man, wenn der Findling einmal auf feste Straße gebracht ist, mit ihm schneller vorwärts zu kommen.

München, 19. Januar. Die Gräfin Rangau (Tochter des Fürsten Bismarck) ist ernstlich erkrankt. Professor Schwening ist heute früh hier eingetroffen. Die Diagnose ist noch unbestimmt; doch wird dem W. B. gemeldet, daß sich das Befinden der Gräfin etwas gebessert habe. — Zur Feier der Wiederherstellung des deutschen Reichs hatte die Studentenschaft Münchens gestern abend im großen Saale des Münchner Kindlers einen großartigen, imposanten Festkommers veranstaltet. Schon vor 8 Uhr war der Saal von der studentischen Jugend bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, so daß die Zahl der Anwesenden 1200 wohl überschritten hat. Auch zahlreiche Professoren der Hochschule haben sich eingefunden. Professor Dr. Heigel hielt die Festrede. — Die Afrika-reisenden Andreas Künzel, Ingenieur

Gerstädter und v. Strausky sind nach Witu (Ostafrika) abgereist.

München, 20. Januar. Die Gräfin Rangau hatte eine ruhige Nacht. Ihr Befinden ist gebessert. Die Ärzte sprachen sich befriedigend aus.

— Am Abend des 19. ds. wurde in Wien ein Frauenzimmer Namens Kreszi in ihrer Wohnung in der Burggasse (Neubau) ermordet aufgefunden. Der Thäter ist unbekannt; ob ein Raubmord oder ein Racheakt vorliegt, ist ebenfalls unbestimmt.

— Aus Locarno kommt die Nachricht von einem Morde. Ein Landstreicher verbarg sich am Abend des 15. Januar im Hause des Dr. Scazziga in Muralto (bei Locarno), wahrscheinlich um nachher zu stehlen. Er wurde jedoch von einer Magd entdeckt und diese machte Alarm. Der freche Eindringling stürzte sich auf das Mädchen, stieß sie nieder und machte sich auf die Flucht.

„Jack der Aufschliger“ soll bekanntlich in Tunis aufgegriffen und verhaftet worden sein. Der Verhaftete, so telegraphiert man jetzt dem Journal des Debats, ist in der That ein Engländer und kommt aus Whitechapel. An seinem rechten Arm sind weibliche Namen in Englisch, an seinem linken sein eigener Name, James Gray, eintätowiert. Er kam mit einer Frau aus England und vermochte nicht genau anzugeben, wo er sich seit einem Jahre aufgehalten und was er seit seiner Ankunft hier getrieben hat. Der englische Konsul in Tunis hat ihn photographieren lassen und die Photographie nach London geschickt, von wo man jetzt weiteres erwartet. Man bemerkte, daß Gray zitterte, als er photographiert wurde.

— Die Pester Polizei hat von Graz folgendes Telegramm erhalten: „Das Theißlos Serie 4224 Nr. 22 mit dem Haupttreffer von 100,000 fl. befindet sich in un-rechten Händen, der Treffer ist vorläufig nicht auszuzahlen.“ Hievon wurde sofort das Finanzministerium, die Banken und Wechselstuben verständigt.

— Die Freiburger Liberté meldet, daß am 17. Januar der Pfarrer von Saxon in einen Hinterhalt am Rhone-Ufer gelockt und ermordet worden sei. Zu gleicher Zeit wurde sein Pfarrhaus gänzlich ausgeraubt.

— Aus London wird unterm 18. ds. gemeldet: In Hyde bei Manchester hat in einer Kohlengrube eine Explosion stattgefunden; sieben Leichen sind bereits herausgeschafft, über hundert Personen befinden sich noch drunten und Schwaden verhindern die Reinigungsarbeit.

In Frankreich wird wieder einmal ein blutiger Zusammenstoß zwischen französischen und italienischen Arbeitern gemeldet. In Bassy, Departement der oberen Marne, garieten 300 einheimische Eisentahnarbeiter mit ihren italienischen Kameraden, jedenfalls infolge nationaler Eifersüchteleien, in einen Kampf. Bei demselben sollen allerdings nur zwei Italiener verwundet worden sein, indessen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Zahl der Verwundeten eine größere gewesen ist.

— Ein Watermord bildet gegenwärtig das Stadtgespräch in dem kleinen Flecken St. Pölten (Nieder-Osterreich). Der Gasthofbesitzer Franz Erber in Stagenndorf, ein sehr vermöglicher Mann, hatte einen Sohn, das einzige Kind seiner Ehe, welcher ihm

durch seine Arbeitscheu und seinen Hang zu Gewaltthätigkeiten viel Kummer bereite-te. Statt aber den rohen Burschen nun aus dem Hause zu geben, duldete der schwache Vater den ungeratenen Sohn auch dann noch, nachdem derselbe mehrmals gegen seinen eigenen Vater mit Messer und Hade losge-gangen war. An einem Abend der ver-gangenen Woche kam es zwischen Vater und Sohn abermals zu Zwistigkeiten. Nach kurzem Wortwechsel ergriff der Sohn eine massive Eisenstange und schlug auf den Va-ter mit Wucht los, so daß demselben die Hirnschale zertrümmert wurde. Der Schwerverlegte ist seinen Verwundungen bereits erlegen. Der Watermörder hielt sich an-fänglich versteckt, stellte sich aber dann selbst.

— In Vorschod-Orlo gab's jüngst eine lustige Hochzeit. Nach alter ungarischer Sitte wurde das Brautpaar mit Geigen- und Fiedelklang zur Kirche geleitet und während die Frauenleute tüchtig singend mit der Braut voranschritten, gingen die Männer in ziemlich angeheitertem Zustande mit dem Bräutigam und den Zigeunern hinterderein. Der Uebermütigste im ganzen Hochzeitszuge war der riesig große Emerich Balog, der sich von den Zigeunern seine Lieblingslieder aufspielen ließ. Das wurde dem Stephan Pap in viel und er zerrte so heftig an dem neuen Dollmanh Balog's, daß ein Stück des Kleides abriß. Die Antwort war eine mächtige — Ohrfeige, — worauf Pap dem Balog mit einem Messer einige unge-fährliche Stiche versetzte und davon lief; dieser tanzte und sang weiter auf der Gasse, als der Hochzeitszug in die Kirche eingetreten war, und merkte nicht, daß Pap neuerdings erschienen war und ihm mit einem Knittel einen so mächtigen Hieb auf den Kopf versetzte, daß der Arme lautlos nieder sank. Damit hatte Pap aber nicht genug, sondern schlug auf den bewußtlos Daliegenden so lange los, bis er dessen Kopf in des Wortes wörtlichster Bedeutung zer-schmetterte hatte. Dann entfernte er sich, kehrte aber wieder um und versetzte der Leiche mit den Worten: Da hast Du noch eins! noch einen Hieb. Hierauf nötigte er die erschrockenen Zigeuner, ihm weiter aufzu-spielen und begab sich dann zum Hochzeits-feste, als ob gar nichts geschehen wäre. Und hier Unterhielt er sich in der lustigsten, übermütigsten Weise so lange, bis ihn die herbeigeholten Gendarmen in Haft nahmen.

— Ein merkwürdiges Attentat, dessen Veranlassung und Urheber noch nicht ent-deckt sind, wird aus Italien gemeldet: Vi-gano, der frühere Besitzer einer Gasanstalt und nunmehrige Professor der technischen Schule in Bra in Piemont, erhielt aus Mailand ein Schreiben, worin ein ange-blicher Vertreter eines elektrischen Institutes das Eintreffen eines elektrischen Apparates zur Beurteilung signalisirte. Kurz darauf traf ein verschraubtes Kistchen ein. Vigano löste eine Schranke sehr vorsichtig, sprang aber sofort zurück, als plötzlich ein elektrischer Funke ausleuchtete. Im selben Augenblicke explodirte auch schon das Kistchen mit großem Getöse. Vigano erlitt trotz seiner Vor-sicht schwere, doch nicht lebensgefährliche Ver-letzungen an Händen und Armen. Die Sprengliste enthielt zahlreiche Bleikugeln, die sämtliche Fenster Scheiben zertrümmer-ten. Die Behörden sind in voller Tätigkeit, die Spuren der Verbrecher aufzufinden,

— Ein schlimmer Gläubiger. Der behäbige Rentner Schmalfuß stand dieser Tage vor dem Wiener Gericht. Der Richter fordert ihn auf, sich gegen die Klage des Privatbeamten Decker, den er durch seine Neußerung: „Sie sind ein Vampyr, der Einen auf's Blut peiniget“, in der Ehre gekränkt hat, zu verteidigen. „Wenn ich“ — so beginnt der Beklagte — „Ihnen, Richter, alles das erzählen sollte, was ich wegen diesem Herrn da schon habe ausstehen müssen, ich hätte bis morgen zu reden.“ — Richter: das geht nicht gut an; ich bitte, sich etwas kürzer zu fassen.“ — Angeklagter: „Wer' ich auch. Dieser Herr Decker ist der unerbittlichste Schuldner, der mir je vorgekommen ist.“ — Richter: „Schuldner? Sie wollen wohl sagen Gläubiger.“ — Angeklagter: „Nein, nein, es ist schon richtig: Schuldner lassen Sie sich erzählen. Wir kommen einmal — so gegen Ende des Monats — in unserem Stammgasthaus zusammen. Er ruft mich sogleich auf die Seite und bittet mich um 5 Gulden bis zum Ersten. Ich hab' ihm gern gegeben, weil ich mir schon denken kann, was das heißt, leer sein. Am Ersten, um fünf Uhr

früh — ich hab' mich g'rad auf die andere Seite legen wollen — läuter's. Wer ist da? Der Herr Decker. Schau, schau, deut ich mir, wirklich ein pünktlicher Mann. Ja, proßt' Mahlzeit, statt mit dem Fünserl kommt er mit einer Menge Entschuldigungen. Na, sag' ich, macht ja nichts. Sie sind mir schon gut. Einige Tage später treffe ich ihn auf der Tramway. „Vieher Herr von Schmalfuß,“ fängt er an, „wegen dem Fünser, Sie dürfen nicht böß sein, wenn ich Sie daran erinnere.“ Die Leute haben gleich g'schaut, weil's glaubt haben, daß ich dem notigen Herrn was schuldig bin, so hat er gesprochen. Und so ist es fortgegangen. Wo er mich gesehen hat, ist er auf mich zu, vier-, fünfmal hat er mich aus dem besten Schlaf geweckt, nur um sich zu entschuldigen, daß er noch nicht zahlen kann. Ich hab' mich vor ihm versteckt als ob ich ihm selber was schuldig wär'. Jetzt klagt er mich gar noch auf Ehrenbeleidigung.“ — Richter (zum Kläger): „Ihr Benehmen war allerdings ein höchst zudringliches und besprechendes.“ — Kläger (ernst): „Meine Ehre muß wieder hergestellt werden. Was die Schuld betrifft“ . . . — An-

geklagter (einfachend: „Sie sind mir ja nichts mehr schuldig, ich habe Ihnen doch alles geschenkt.“ — Kläger: „Ich nehme keine Geschenke an Morgen bekommen Sie ihr Geld. Sie wissen, die Ziten sind schwer, Sie müssen daher entschuldigen.“ — Angeklagter (in komischer Verzweiflung): „Jetzt fängt er schon wieder an.“ — Der Richter meinte, das Wort „Vampyr“ sei am Ende doch kein unauslöschlicher Schimpf, daß er nicht mit einer Abbitte gesühnt werden könne, eine Ansicht, welcher sich schließlich auch beide Teile zuneigten.

.: (Böse Zungen.) Sieh nur mal, wie der Maler M. der ältesten Tochter des Professors den Hof macht.

Ja, merkwürdig! Der Mensch will Farbenkenner sein und steht nicht einmal, daß sich die alte Schachtel geschminkt hat.

.: (Verkannte Visitenkarten.) Wie bist Du mit Deiner Herrschaft zufrieden?

— Sehr feine Leute — wer da kommt muß immer erst sein Billet abgeben, gerade wie auf der Eisenbahn.

.: (Der Bettler.) Was? So'n Essen? Das können Sie armen Leuten geben, aber nicht unsereinem.

Der rechte Erbe.

Erzählung von R. Hoffmann.

Nachdruck verboten.

2.

„O spare Deine salbungreichen Trost- worte, liebe Mama, Du willst ja auch nichts anderes als mich zum Sklaven in des Onkels Bureau machen,“ meinte Morell und schien sein Schicksal, sich nun alle Tage im Bureau des Onkels einzufinden zu müssen, mit Würde und Ergebung tragen zu wollen.

„Du bist doch mein guter Junge,“ erklärte Mistreß Cockerill freudestrahelnd. „Du erfüllst also meinen und des Onkels Herzenswunsch und wirst nun ein fleißiger Rechtskandidat.“

„Es scheint, als wenn dies mein verfrühtes Schicksal wirklich werden sollte,“ meinte Morell im Fortgehen und gähnte wieder. „Wenn nur die Bureaustunden beim Onkel nicht so erwünscht früh für mich anfangen. Um 10 Uhr soll pünktlich jeden Tag dort sein, da muß man ja jeden Morgen bereits um 9 Uhr aus dem Bette. Lebt wohl Ihr geliebten Freunde, ihr treulichen Nächste. Leb nun auch wohl Mama!“

„Also Du gehst jetzt doch wirklich zum Onkel in's Bureau!“ bat nochmals die um des Sohnes Wohl und die Millionen des reichen Schwagers besorgte Mistreß Cockerill, als ihr Morell zärtlich die Hand zum Abschied küßte.

„Natürlich liebe Mama, wo soll ich anders hingehen, wenn Ihr mich mit so schweren Strafen bedroht,“ rief der junge Mann lachend und verließ das Haus.

Pünktlich wie immer erschien an diesem Tage wenige Minuten nach 10 Uhr der berühmte Advokat Blackburn in seinem Bureau, um sich in mehrstündiger eifriger Arbeit seinen Geschäften zu widmen. Weder die Last des Alters, noch der längst erlangte Ruhm, einer der tüchtigsten Rechtsanwälte Londons zu sein, noch der Besitz eines großen Vermögens hielten Blackburn davon ab,

regelmäßig in seinem Bureau zu erscheinen und noch jeden Tag tüchtig zu arbeiten.

Blackburn war ein kennnißreicher Jurist, aber auch ein ehrenhafter Charakter und ein willensstarker Mann und dadurch hatte er seinen großen Ruhm als Advokat und seine Reichthümer erlangt. Er war streng gegen sich und wandte in allen ernstlichen Dingen auch dieselbe Strenge, die er sich auferlegte, gegen seine Umgebung an.

Wer Blackburn nur oberflächlich kannte, hielt ihn vielleicht für zu streng, für engherzig, rechtshaberisch und pedantisch. Aber er war dies nicht, denn die große Zahl von Blackburn's Klienten wußten, was sie an diesem ehrenfesten, unbeugsamen Rechtsanwalte besaßen, und alle Mänkefüchtigen, die aus unlauteren Beweggründen Prozesse anfangen, fürchteten Blackburn als ihren gefährlichen Gegner, da er unbarmherzig die Netze und Schlingen zerriß, in denen man seine Klienten fangen wollte.

Als Blackburn heute in sein Bureau trat, schien es, als ob er etwas suche oder auf Jemanden warte, denn die Blicke des alten Herrn schweiften öfters und sorgfältiger als sonst über die verschiedenen Bureauräumlichkeiten. Dann gab der Advokat einige Anordnungen, hielt einige Conferenzen mit auf ihn wartenden Klienten und zog sich in sein Privatabcabinet zurück, um dort ungestört seinen Arbeiten obliegen zu können.

Nach ungefahr drei Stunden trat Blackburn aus seinem Cabinet wieder heraus, es war gegen Ende der gewöhnlichen Bureaustunde, und fragte seinen Bureauchef, ob vielleicht sein Nefse, Herr Cockerill, da gewesen wäre. Der Bureauchef verneinte die Frage und Herr Blackburn trat wieder in sein Privatabcabinet.

Die Stunde des Bureauschlusses schlug, aber Herr Blackburn, der sonst so pünktlich war und vor dessen Fortgang Niemand aus dem Bureau zu gehen wagte, erschien nicht auf der Thürschwelle.

Erstaunt sahn die Bureaubediensteten sich an, als abermals einige Zeit verfloßen war und Herr Blackburn noch immer nicht

durch sein Fortgehen das Signal für den allgemeinen Ausbruch des Personals gegeben hatte, und zerstreut und mißmutig versuchten sich die Leute wieder in ihre Arbeiten zu vertiefen.

Was mochte wohl Herrn Blackburn heute veranlassen, die Bureaustunde so ungewöhnlich lang auszudehnen? Niemand von seinen Bediensteten vermochte den wahren Grund zu erröthen.

Tief niedergeschlagen, wie gebrochen oder vielmehr wie einsam und verlassen saß Herr Blackburn in seinem Cabinet. Eine Revolution, von welcher Niemand eine Ahnung hatte, ging im Innern des alten Herrn vor. Zum ersten Male zweifelte er in seinem Leben an der Nichtigkeit seiner Strenge und zwar der furchtbaren Strenge, die er vor langen Jahren dem einzigen Sohne gegenüber ausgeübt hatte.

William, wie Blackburn's Sohn hieß, war einst auch so leichtsinnig gewesen wie Morell Cockerill und hatte die Wünsche des Vaters ebensowenig respectiert wie jetzt der Nefse. Als dann William Blackburn sogar die Absicht kundgegeben, ein hübsches Mädchen von geringem Herkommen, die Verkäuferin in einem Juwelentladen war, zu seiner Frau zu nehmen, da war es zum vollständigen Bruche zwischen Vater und Sohn gekommen und der alte Blackburn hatte William als einen Unwürdigen verstoßen.

An seinem Nefsen Morell Cockerill glaubte dann später Blackburn einen jungen Mann zu haben, den er an seines Sohnes Stelle setzen und zum würdigen Erben seines Namens, seines Ranges und Vermögens machen könne. Morell sollte ebenfalls Advokat werden und die Stütze des Onkels werden. Aber wie war dieser in seinen Hoffnungen auch Morell gegenüber getäuscht worden!

(Fortsetzung folgt.)

Mert's!

Nicht in jedes Nebenblut
legt der Himmel Feuerzglut!